

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 14

Artikel: Berliner juristischer Zukunftskalender
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Professor Scheidtki contra Latein.



Verehrte Zuhörer!

Ich nenne Sie nicht mehr Auditoren, weil ich von heute an dem Latein gänzlich abgeschworen habe und dem sprachlichen Mäßigkeitsverein beigetreten bin.

Daher lasse ich mich auch nicht mehr lector schelten, ich will Vortragender heißen. Lector hat ohnehin etwas Anstößiges in seiner ersten Silbe sowohl, als auch in der zweiten, so daß das Ganze einem beschimpfenden Befehlsatz ähnelt.

Ich halte mich künftig an Herrn Doktor Gobat, unter der Bedingung, daß er sein lateinisches „Doktor“ mit „Leerer“ verdeutschet.

Denn Doktor ist ebenfalls trügerisch.

Wenn man z. B. jeden Doktor für einen Arzt hält, so ist man angeführt. Ein Doctor philologiae kann keine Maus vergiften; ein Doctor theologiae kann nicht das geringste

Säblein verschreiben und verträufelt auf den Himmel. Der Doctor philosophiae weiß Alles, aber für einen, der Bauchweh hat, Nichts. Da wir keine Klauenheute haben, kann uns auch der Doctor artis veterinariae nicht helfen. Im juris utriusque doctor (J. U. D.) erscheint uns gewöhnlich ein „Jub“ und wir sind abermal getäuscht und nur der Doctor medicinae kann uns helfen und der nicht allemal.

Und an all' dem Ungemach, werthe Zuhörer! ist das Lateinische Schuld. Würde dieses fatale Wort »Doctora«, das nebenbei an den gottlosen Jaufi erinnert, in seiner gewöhnlichen Abfärbung nie existiert haben, so hätte Martin Luther seinem schwäbischen Reformationgegner Et jenen bekannten Schlotterling auch nicht anhängen können. Der Name Gobat ist schon selbst unlateinisch. Es gibt im ganzen lateinischen Verikon ein einziges Wort, das

mit der Silbe gob anfangt und das ist gobius (ein Fisch), der Gründling; daher läßt es sich erklären, warum Herr Gobat so gründlich mit dem Latein abfahren will. Hingegen ist sein Name gut französisch, was folgender Satz beweisen könnte: Il aurait fallu depuis longtemps que M. Gobat gobât le latin, d. h. Herr Gobat hätte das Latein schon lange weggucken sollen!

Daß der Herrgott bei Erschaffung der Welt lateinisch gesagt habe: Fiat lux! ist durchaus nicht erwiesen! er wird sich wohl eines ur-ur-volapüks dabei bedient haben. Schon das Sprichwort: Perdre son latin, seine Zeit mit unnützen Dingen verlieren, verurtheilt diese todtte Sprache und der gemeine Ausdruck: Küchenlatein, schmeißt ihr auch nicht. Das Latein ist unmoralisch; denn es verleitet zu verschiedenen Leidenschaften:

1. Zum Hassen. Das sehen wir deutlich am Hannibal, der nur durch die Grammatikqualereien in der Lateinschule zu Karthago den tödtlichen Haß gegen die Römer eingejogen haben kann.

2. Führt es zur Unsittlichkeit, indem man auf lateinisch alle möglichen Zoten sagt und sich mit dem Satz entschuldigt, naturalia non sunt turpia.

3. Führt's zur Geschichtsfälschung, denn man hat den Satz: Romulus Romæ conditor fuit, übersezt: Romulus ist zu Rom Zudeckbäcker gewesen. Was wird Mommsen, der Geschichtsforscher, dazu sagen?

4. Verleitet es zum Lügen, weil ja bekanntlich die Jäger Latein sprechen.

5. Im Cæsar heißt nach dem ersten Buche: Liber alter, das zweite Buch, und derjenige, welcher dieß übersezt hat mit: Lieber Alter! hat sich durch die respektlose Rede gegen das Gebot verjündigt: Du sollst Vater und Mutter ehren.

Wir sehen also hinlänglich ohne weitere Beispiele, daß es wirklich notwendig ist, mit dieser verderblichen Sprache abzufahren und ich will von heute an allen Ernstes anfangen und sage nun, meine werthen Zuhörer! am Ende meines Vortrages nicht mehr: Dixi — sondern: Ich habe geschlossen!

Berliner juristischer Zukunftskalender.

1889. Die „Volkszeitung“ wird unterdrückt, später aber freigegeben. Infolge dessen konstatiert die Regierung eine Lücke in der Gesetzgebung und schafft ein Gesetz, wonach die Regierung das Recht hat, jede beliebige Zeitung zu unterdrücken.

1890. Der Reichszanler fühlt sich durch irgend einen Ausspruch beleidigt und klagt. Das Gericht erkennt auf Freisprechung. Sofort wird eine Lücke in der Gesetzgebung bemerkbar. Im Reichstage geht ein Entwurf durch, wonach jeder Bürger, der den Namen des Reichszanlers unnützlich ausdrückt, ausgewiesen werden muß.

1891. Der Reichstag wird aufgelöst, weil sozialdemokratische Abgeordnete darin sitzen. Bei den Neuwahlen können noch mehr Sozialisten in den Reichstag. Es besteht also eine Lücke in der Gesetzgebung. Durch ein neues Gesetz werden sozialistische Wahlen für ungültig erklärt.

Nach diesem Muster kann man leicht weiterprophezeien.

Der erste April.

Wann befänstigt sind die Katzen,
Wann die Störche sind zurück,
Frühlingslieder pfeifen Späzen
Und sich zeigt ein Sonnenblick:
Da gebührt's dem „Nebelpalter“,
Seinen Narren einen Psalter
Auf den Ersten darzubringen;
Stimmt mit an und laßt uns singen:

§ 1. Es müßte Einer ein rechter Narr sein, wenn er sich in den April schicken ließe. Wer gesunde Glieder hat, geht selbst hinein.

§ 2. Von den Märzblümchen zu den Maiglöckchen gelangt man nur durch die Aprilspäzen.

§ 3. Im April lebt man billiger als im März und Mai, denn er hat nur dreißig Tage.

§ 4. Wie Mancher ist froh über den April, wenn er seinen Pelzmantel gegen den Sommerüberzieher im Leihhaus holen kann.

§ 5. Ist der April von feuchter Beschaffenheit und weht der Wind günstig, so sind Mädchen mit hübschem Fußwerk und weißen Strümpfen als Irrlichtlein stiller Beobachter zu betrachten.

§ 6. Wer im April ein Oigi ist, ist über's Jahr ein Gaisbod.

§ 7. Bucherer, die im April lächeln, die lachen im Oktober.

§ 8. Verlierst Du im April Deine rheumatischen Schmerzen, verzage nicht, sie haben Retourbillets.

§ 9. Buben, die beim Austritt aus der Schule im April halbbumm sind, werden bis Pfingsten ganz dumm.

§ 10. Im April werden Schlittschuhe gern mit Rabatt verkauft.

§ 11. Ist die Liebe im April noch kühl, so wird sie im Heumonat schwül.

§ 12. Ein halbes Duzend Schweizerstädte werden am nächsten 1. April die Eröffnung des Nationalmuseums feiern.

Die Zukunftsschule in Oesterreich.

Mit Wissen, das nur Kopfweh macht, soll man kein Volk belasten;
Drum wird mein Antrag eingebracht: Die Schul' soll geistig fasten!
So, meinen Gautsch und Lichtenstein,
Werd' es für's Volk am besten sein.

Ein Pfarrer hinten, einer vorn und einer in der Mitte,
Das wär' nach ächtem Schrot und Korn, das wär' so nach dem Schnitte
Der Herren Gautsch und Lichtenstein,
Das würd' für's Volk am besten sein.

Was man nicht weiss, das macht nicht heiss, brennt nicht und kann nicht kränken,
Drum wird zu Gottes Ehr' und Preis für's Volk der Klerus denken!
Und Herr von Gautsch und Lichtenstein;
Das wird das Allerbeste sein.

Denn selig ist, wie Christus spricht, wer geistig arm auf Erden;
Versagt die Schul' dem Klerus nicht, lasst sie armselig werden!
Dann singen Gautsch und Lichtenstein:
„Das wird das Allerbeste sein!“

Die Bimetallisten.

Wie kann me nur sein so dumm in der Welt,
Da zanken und straiten die Lat sich um's Geld;
Da redt man nur blos von der goldene Währung;
Ich hab for das Silber die hechste Verehrung,
Und die Stideltche steck ich von Herze gern ein,
Kein kupferner Sou ist mr nie zu gemein.